

Predigt am 11. September 2011
auf dem Gelände des Kindergartens Brunsbek
12. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Jesaja 29,17-24 i.A.

Übersetzung: "Hoffnung für alle"

Bald schon wird das wilde Bergland des Libanon in einen üppigen Obstgarten verwandelt, dicht bewachsen wie ein Wald.

Dann werden sogar Taube hören, was aus der Buchrolle vorgelesen wird, und die Blinden kommen aus ihrer Dunkelheit hervor und können sehen. Wer niedergeschlagen war, freut sich wieder, weil der Herr selbst der Grund seiner Freude ist. Und die ärmsten Menschen brechen in Jubel aus über den heiligen Gott Israels.

Dann ist es aus mit den Tyrannen, und die frechen Lästermäuler gehen zugrunde. Alle, die verwirrt waren, kommen wieder zur Einsicht, und Widerspenstige lassen sich belehren.

Liebe Gemeinde,

noch wird fieberhaft nach ihm gesucht; aber sein Sturz ist bereits besiegelt: Mit Muammar Al Ghaddafi hat einer der längst gedienten Tyrannen dieser Welt seinen Job verloren. Das klingt beim ersten Hinhören wie das, was der Prophet Jesaja vor 2 ½ Jahrtausenden für sein Volk vorhergesehen hat: Mit den Tyrannen ist es aus, und die frechen Lästermäuler gehen zugrunde.

Aber kein Mensch weiß, was danach kommt. Wie sieht sie aus, die neue Zeit, für die Menschen in Libyen so hart gekämpft haben? Wird dort die erste wirkliche Demokratie auf afrikanischem Boden entstehen, wie die Optimisten es hoffen? Oder wird das Land im Chaos versinken; werden religiöse Fanatiker es schnurstracks ins Mittelalter zurückführen - oder wird es im Streit um die reichen Bodenschätze auseinanderbrechen?

Um in die Zukunft sehen zu können, müsste man schon ein Prophet sein. So einer wie Jesaja hat allerdings nicht aus dem Kaffeesatz gelesen oder die Karten gelegt. Vielmehr haben die Propheten gelernt, ihre Zeit mit kritischen Augen zu betrachten, auf Gottes Wort zu hören und die Zeichen zu deuten, die sich aus beidem ergeben haben.

Jesaja hat viel Unheil gesehen. Seine Umgebung war ganz und gar nicht in

Ordnung - keine heile Welt. Wo er auch hinsah - überall war Rechtsbruch an der Tagesordnung. Wer vor Gericht Recht bekommen wollte, mußte nur das nötige Kleingeld haben. Damit konnte er sich einen von den Schriftgelehrten kaufen, die in den Stadttoren herumlungerten und dafür bezahlt wurden, daß sie in Streitfragen ein Urteil sprachen. Wenn es zwischen denen tatsächlich noch jemanden gab, der nach Recht und Gesetz urteilen wollte, dann mußte der damit rechnen, daß er demnächst Bekanntschaft mit den Herren von der Mafia machen würde: "Wir machen Ihnen ein Angebot, das Sie nicht ablehnen können"...!

Klar, daß bei diesem Rechtssystem die Armen und Schwachen im Nachteil waren. Witwen und Waisen mußten Betteln gehen, um leben zu können; kaum jemand sorgte sich um Behinderte. Stattdessen gab es viele ehrgeizige junge Leute, die schnell Karriere machen wollten und bereit waren, über Leichen zu gehen, wenn sie damit ihren eigenen Besitz vergrößern konnten. Darum mischten sie auch mit in der internationalen Politik der damaligen Großmächte, fingen Kriege an und nahmen es in Kauf, daß dabei blühende Landschaften verheert wurden. Jesaja sah all das. Aber weil er ein Prophet war, sah er noch mehr: Das konnte nicht mehr lange gut gehen!

In dem Buch, das er geschrieben hat, können wir heute noch lesen, wie eindringlich er die Leute gewarnt hat. Unermüdlich hielt er ihnen den Spiegel vor und erinnerte sie daran, daß ihr Treiben gegen Gottes Willen war. Und er hat sogar schon sehr deutlich vorhergesehen, was passieren würde, wenn sie immer weiter so machen würden: Das ganze Land würde eines Tages brach liegen; kein Stein auf dem anderen bleiben in den befestigten Städten; das Volk getötet oder in ein fremdes Land verschleppt. Aber niemand hatte auf ihn hören wollen. Sie waren taub für das, was Gott ihnen zu sagen hatte und blind für das, was vor Augen lag. So ist es dann gekommen, wie es kommen musste.

Das Unheil, das Jesaja vorhergesehen hat, ist eingetreten. Aber der Prophet hat noch weiter gesehen: Er wusste, dass Gott die Welt nicht in Finsternis lassen würde und dass eines Tages eine Zeit des Heils kommen würde: "Das geknickte Rohr wird Er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht auslöschen". In unserem Predigttext haben wir gehört: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird die Gute Nachricht verkündigt" - so wird auch im Neuen Testament, 600 Jahre nach Jesaja, die Zeit des Heils beschrieben, die kommen soll. Heil - das bedeutet: Was krank war, wird geheilt; was zerstört war, wird heilgemacht; wo Krieg und Unfriede wüteten, breitet sich Gottes Friede aus.

Es kommt eine Zeit, in der die Menschen nicht mehr lernen, Krieg zu führen, wo sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und aus ihren Speeren Sicheln machen, wo die Rüstungsausgaben in die Landwirtschaft gesteckt werden, und in die medizinische Forschung und in die Zukunft

unserer Kinder. Diese Zeit kommt, das ist gewiß. Sie wird auch in Afrika anbrechen, in den Elendsvierteln von Südamerika – und hoffentlich nicht zuletzt im Heiligen Land. Wenn dort niemand mehr in Flüchtlingslagern leben muss, wenn alle Menschen im Land die gleichen Chancen auf Bildung und Wohlstand haben und wenn die Menschen aus verschiedenen Religionen in Frieden miteinander auskommen, dann gibt es keinen Grund mehr für Terroranschläge, wie wir sie jeden Tag befürchten müssen.

Diese Zeit, die Jesaja vorhergesehen hat, kommt. Wir Christen wissen sogar schon, durch wen sie kommt, diese Zeit des Heils: Durch den, den wir den Heiland nennen, auf dessen Namen wir getauft sind, nach dem wir Christen heißen. Mit der Geburt von Jesus Christus, aber mehr noch mit seinem Tod und seiner Auferstehung, ist die neue Zeit schon angebrochen, die einmal die ganze alte Welt ablösen wird: Die Zeit des Heils; die Zeit, in der Gott selber bei den Menschen wohnt und durch Seinen Heiligen Geist für Gerechtigkeit und Frieden sorgt.

Noch ist nicht viel zu spüren von der großen Veränderung, die sich dadurch ergeben hat. Noch immer bestimmen Haß und Niedertracht die Welt, noch immer wird das Recht gebeugt, noch immer geht das zuallererst auf Kosten der Armen. Noch immer haben diese jungen Leute mit ihren Laptops das Sagen, die schnell nach oben gekommen sind und so handeln, als ob nach ihnen die Sintflut kommt. Noch immer wollen die Menschen vom lebendigen Gott nichts hören und tippen sich nur spöttisch an die Stirne, wenn von Ihm die Rede ist. Noch immer sind sie zu träge, um sich auf etwas wirklich Neues einzulassen. Statt dessen soll lieber alles beim Alten bleiben.

Aber der Weg Gottes in die Welt lässt sich nicht mehr aufhalten - ob wir das für möglich halten oder nicht. Immer mehr Menschen entdecken, welches Geschenk Gott ihnen mit der Taufe gemacht hat: Daß wir Seine Kinder heißen dürfen. Immer mehr Frauen, Männer und Kinder legen ihre Hände nicht nur in den Schoß zum Beten, sondern packen auch mit an, damit sich in ihrer Umgebung etwas ändert. Immer mehr Kirchengemeinden kommen dahinter, dass Religion keine Privatsache sein darf, die man getrost dem Pastor überlassen kann. Statt dessen arbeiten sie daran, eine tragfähige Gemeinschaft zu entwickeln, in der niemand alleingelassen oder untergebuttert wird.

Für alle diese Leute hat die neue Zeit schon begonnen, die Zeit des Heils. Sie vertrauen auf das, was Jesus uns gesagt hat: "Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Denkt mal in eine andere Richtung und glaubt an das Evangelium!". Wenn diese Gute Nachricht, das Evangelium, einst alle Menschen erreicht hat, dann wird Gottes Wille geschehen wie im Himmel, so auf Erden. Die Menschen werden dann wieder auf die Stimme Gottes hören und lesen, was in Seinem Buch steht. Sie werden ihren Nächsten lieben wie sich selbst.

Das heißt: Sie werden nicht mehr für sich selbst leben, sondern für Gott. Eines Tages werden sie in der Lage sein, Seine Gebote zu halten. Dann werden sie anders leben: Freier, bewusster, glücklicher. Dieses neue Leben wird nie vergehen, so wie alles andere, was wir Menschen bisher aufgebaut haben. Denn es ist ewiges Leben. Leben aus der Taufe; Leben im Geist der Liebe.

Hoffen und beten wir, dass dieses neue Leben sich auch dort Bahn bricht, wo die Diktatoren von ihren Thronen gejagt worden sind und dass die neue Zeit, die Zeit danach, eine Zeit des Heils wird.

A m e n.